

# Der Volksfreund

Wochenschrift für die Deutschen Polens in Stadt und Land.

Verlags-Gesellschaft „Libertas“ m. b. H.  
Lodz, Pelrikauer Straße 86 Geldsendungen  
und Zuschriften sind an den Verlag zu richten.  
Unverl. Manusk. werden nicht zurückgesandt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Julian Will.  
Verantw. für den Verlag: Bert. Bergmann.  
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

Bezugspreis mit Postzustellung 75 Gr. monatl.  
Anzeigenpreis: für die viergeesp. Millimeterzeile  
10 Groschen, für die zweigeesp. Textzeile 30 Gr.  
für das Ausland 50 Prozent Zuschlag.

Nr. 50

Lodz, Sonntag, den 11. Dezember 1932

14. Jahrgang

## Nach der Absage Amerikas

„Wenn keine außerwirtschaftlichen Störungen eintreten, besteht die Hoffnung, daß mit der im Sommer eingetretenen Wende der Tiefpunkt der Weltwirtschaftskrise endgültig überwunden wurde“. Mit dieser Feststellung des polnischen Konjunkturforschungsinstituts stimmen so ziemlich alle Konjunkturdiagnosen überein, die die Vorgänge der letzten Monate eingehend untersucht hatten. Gerade heute zeigt sich mit aller Deutlichkeit, daß dieser Vorbehalt „außerwirtschaftliche Störungen“ nur allzu notwendig war, denn nur allzu offen sind diese jetzt, mit der verworrenen Kriegsschuldenfrage und mit dem im Zusammenhang mit ihr stehenden neuerlichen ganz rapiden Kursverfall des englischen Pfundes, in einer Heftigkeit aufgetreten, die man vor etwa zwei Wochen noch kaum für möglich gehalten hätte.

Aus der Wolke, welche so lange über Europas Wirtschaftsleben schwebte, ist jetzt der Blich niedergegangen: Hoover hat es im Einvernehmen mit seinem Nachfolger abgelehnt, einen Aufschub der am 15. Dezember fälligen Zahlungen für Zinsen und Amortisation der Kriegsschulden in Erwägung zu ziehen. Trotz der Verbrämungen, mit denen diese „wirklich glatte“ Ablehnung versehen ist, werden die Völker Europas, denn es geht sie alle an, nur das Nein heraushören. Um die Bedeutung der Absage Washingtons zu verstehen, erscheint es notwendig, hier noch einmal die Geschichte der letzten Monate zu wiederholen. Bei den Abmachungen von Lausanne, die unter Teilnahme Amerikas vor sich gingen, wurde ein gentlemen agreement abgeschlossen, welches besagte, daß diese Abmachungen nur dann ratifiziert werden könnten, wenn die Vereinigten Staaten ihrerseits eine solche Regelung der Kriegsschulden annehmen, welche den Schuldnerstaaten den Verzicht auf die Zahlungen Deutschlands ermöglicht. Diese Regelung sollte auf der Weltwirtschaftskonferenz, die ursprünglich für den Herbst dieses Jahres festgesetzt war, vorgenommen werden. Die Konferenz wurde im Hinblick auf die amerikanische Präsidentenwahl bis zum Mai des kommenden Jahres verschoben. Unterdessen aber rückte der Termin für die Ratenzahlungen der europäischen Schuldnerländer an Amerika heran, die vor der größten Sorge stehen, ihren Verpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten nachzukommen. England, Frankreich, Italien, aber auch die kleineren Staaten haben am 15. Dezember große Zahlungen an Amerika zu leisten und, bis auf Italien, das die Einheitsfront der europäischen Schuldnerstaaten durch sein unsolidarisches Vorgehen durchbrochen hat, haben sich alle in offiziellen Noten an die amerikanische Regierung gewandt, um vorläufigen Aufschub der fälligen Raten zu erbitten. Hoover hat aber eine Ablass an Europa erteilt, die von neuem einen gan-

zen Rattenschwanz von Fragen in der gesundenden Weltwirtschaft aufwerfen läßt.

Besonders hart wird die Absage Amerikas in Polen empfunden, das zu jenen armen Staaten gehört, die bisher ihre Verpflichtungen an das Ausland nur unter großen Schwierigkeiten erfüllt haben. Zu diesem Zwecke ist seit Jahr und Tag auf dem Rücken der Privatwirtschaft eine Deflationspolitik betrieben worden, die die Krise immer mehr verschärfte. Während die mächtigen kapitalreichen Länder, in erster Linie Frankreich, ihre Raten jederzeit in Gold nach Washington verschiffen können, ohne daß eine Störung der Devisenmärkte oder des Außenhandels eintritt, würde die Bezahlung der am 15. Dezember fälligen Rate in Höhe von 6.22 Mill. Dollar durch Polen jeden wirtschaftlichen Erholungsprozeß unterbinden, den es soeben durch die Aufstellung eines großen Wirtschaftsankurbelungsprogramms in die Wege zu leiten sucht. Man hatte hier im übrigen mit der Verlängerung des sog. Hoover-Abkommens so sicher gerechnet, daß man nicht einmal die fälligen Kriegsschuldenraten wenigstens der Form halber ins Budget eingeseht hat, dessen Defizit, wenn die Zahlung wirklich geleistet werden müßte, eine weitere Erhöhung erfahren würde. Polen weist nicht nur mit Recht darauf hin, daß seine Devisenbestände durch die Entwicklung der letzten Monate stark gelichtet sind, daß es für die Aufrechterhaltung der Stabilität seiner Währung einen ziemlich großen Betrag in Devisen bereithalten muß und daß seine bescheidenen Mittel für die Erholung der Wirtschaft mehr als dringend nötig wären. Es behauptet — und darin ist es sich einig mit den anderen Schuldnerländern —, daß die von den Vereinigten Staaten eingesehten Schuldsomme gar nicht mehr den jetzigen Verhältnissen entspricht, und daß nicht nur der Transfer, sondern auch die Aufbringung auf die Dauer nicht möglich ist.

Die am 15. Dezember fällige Kriegsschuldenrate beträgt 6.22 Mill. Dollar und für das kommende Jahr 7.05 Mill. Dollar. Der Gesamtbetrag der bis zum Jahre 1937 zu entrichtenden Jahresraten beläuft sich auf 435 Mill. Dollar. Es handelt sich hier um Verpflichtungen, die im und nach dem Kriege aufgenommen wurden und zum Teil aus geliefertem Kriegsmaterial herrühren, zum Teil auf die sogenannte Hungerhilfe aus den ersten Nachkriegsjahren zurückgehen, die in Polen als Wohltätigkeit aufgefaßt wurde, welche sich die Amerikaner aber recht gut haben bezahlen lassen. Der Preis, der damals für diese Hungerhilfe in Anrechnung gestellt wurde, war schon bei dem damaligen Preisniveau recht hoch, daneben wurden noch die hohen Gehälter der amerikanischen Beamten verrechnet, die diese Aktion geleitet und durchgeführt haben. Auch die Regelung dieser Kriegsschuld im Jahre 1927 war denkbarst ungünstig. Polen nahm eine Verzinsung von 3.3 Prozent auf sich, die die höchste Verzinsung der Kriegsschulden überhaupt darstellt; nicht minder belastend ist auch die Aufteilung der Raten. Urdünalisch betrug die Schuld



160 Mill. Dollar, zu diesem Betrage wurde noch aus dem Titel von Zinsen für den Zeitraum vor der Regulierung der Schuld ein Betrag von 16 Mill. Dollar hinzugerechnet, so daß sich die Grundschild auf insgesamt 176 Mill. Dollar stellt. Zwecks Abtragung dieser Schuld — inklusive der Zinsen für einen Zeitraum von 62 Jahren — hat Polen Jahresraten in Gesamthöhe von 435 Mill. Dollar zu entrichten. Der gegenwärtige Handelswert der polnischen Jahresraten bei Annahme einer  $4\frac{1}{2}$ prozentigen Verzinsung ergibt 89 Prozent der Grundschild, während er bei Italien und Jugoslawien nur 32 Prozent, bei Oesterreich 40 Prozent, bei Frankreich 50 Prozent und bei Belgien 54 Prozent der Grundschild ergibt. Diese Ziffern zeigen am besten, welche ungünstigen Bedingungen Polen seinerzeit eingegangen war, die von der Absicht diktiert waren, sich auf diese Weise das Wohlwollen der amerikanischen Hochfinanz bei künftigen Anleihen zu sichern, eine Hoffnung, die, wie die spätere Entwicklung zeigt — bis auf die im Jahre 1927 nach unendlichen Bemühungen und zu harten Bedingungen aufgenommene Stabilisierungsanleihe konnte kein größeres polnisches Darlehen in USA kontrahiert werden — völlig fehlgeschlagen ist. Dazu kommt noch: die Schulden sind eingegangen worden zu einer Zeit, da der Index vielleicht niemals so hoch war wie heute, und sie sind für Waren hingegeben worden, die vielleicht heute um ein Zehntel dieser Preise zu haben sind. Oder umgekehrt: wenn man feststellt, für welche Waren diese Schulden hingegeben wurden und wenn man den Vereinigten Staaten diese Waren in natura zurückliefern könnte, dann würde Polen wohl einen Bruchteil dessen zu zahlen haben, was Amerika vorläufig noch bezahlt und verzinst verlangt.

Mit vollem Recht verlangt daher heute Polen nicht nur einen Aufschub für die fällige Rate, sondern auch eine Revision seines Schuldenabkommens. Die Lage ist doch heute so, daß Amerika keine Mittel besitzt, um den polnischen Schuldner zu Zahlungen zu zwingen, die dieser nicht leisten kann. Da Polen nicht genügend Gold besitzt, könnte es an Amerika nur in Waren zahlen, also durch erhöhten Wareneport nach den Vereinigten Staaten und verminderte Einfuhr aus Amerika. Dieser Ausweg wäre schon in Hinblick auf die für Polen ungünstige Gestaltung seines Warenaustausches mit Amerika dringend zu empfehlen. Ein Land, das in der polnischen Außenhandelsstatistik an zweiter Stelle in der Wareneinfuhr nach Polen und an letzter Stelle in der polnischen Ausfuhr figuriert, hat keinen Anspruch auf besondere Rücksichten seitens Polens. Die noch bis vor kurzem gefürchteten Rückwirkungen einer Suspendierung der Zahlungen an Amerika sind heute gegenstandslos geworden. Auf eine Amerikaanleihe kann Polen in der allernächsten Zeit sicherlich nicht rechnen. Freilich hat Hoover in seiner Antwort deutlich zu erkennen gegeben, daß es Amerikas Absicht ist, lediglich von Frankreich eine effektive Zahlung in Gold zu verlangen. Die übrigen Schuldnerländer sollen vorläufig die Beträge in ihren Landeswährungen beiseite stellen; diese Bevorzugung bedeutet, daß die nichtfranzösischen Schuldner zwar formell ihren Verpflichtungen nachkommen, ohne tatsächlich zu zahlen. Dies alles vermag aber die Bitte nicht zu versüßen, die ausschließlich Frankreich zugedacht war, aber von der ganzen Weltwirtschaft verdaut werden muß.

Denn wie der rapide Kursverfall des englischen Pfundes in den letzten Tagen zeigt, ist mit der Ablage Amerikas an Europa ein neuer Unruheherd wieder ausgebrochen, den man schon für verschüttet hielt. Das englische Pfund sinkt von Tag zu Tag und es ist gegenwärtig keine Aussicht vorhanden, daß die maßgebenden britischen Stellen den Versuch machen würden, die englische Währungseinheit auf einem der bereits erreichten Tiefpunkte zu stabilisieren. Da aber das Pfund nicht aufgehört hat, ein wichtiges Zahlungsmittel zu sein, so wirkt sein Kursrück-

gang nicht etwa so, daß die Weltmarktpreise im Ausmaß der Pfundentwertung steigen, sondern die Warenpreise werden von dem fallenden Pfund mitgerissen. Das ist auch in den letzten Tagen klar geworden, wo Weizen, Textilrohstoffe, Metalle, Eisen, Häute, Kautschuk, Zucker und auch die entsprechenden Halbfabrikate und Fertigwaren einem empfindlichen Preisdruck ausgesetzt waren. Dies bedeutet, daß ein Störungszentrum entstanden ist, welches nach allen Gebieten der Weltwirtschaft Unruhe ausstrahlt. Bei fallenden Preisen verschwindet wie mit einem Schlag die Nachfrage, allgemeine Zurückhaltung tritt ein. Amerika kann nun den traurigen Ruhm für sich beanspruchen, daß es den Gesundungsprozeß der Welt stark gehemmt hat.

## Praktische Volkstumspflege

An alle deutschgesinnten Männer und Frauen!

Hiermit ergeht an Sie alle die freundliche Bitte, am „Atlas der deutschen Volkssprache in Polen“ mitzuarbeiten. Ihre Aufgabe bestünde darin, die nachstehenden 40 Sätze in der Ihnen bekannten deutschen Mundart ihres Bezirkes, unter genauer Angabe des Ortes und des Gewährsmannes, möglichst wort- und lautgetreu aufzunehmen, gleichzeitig mitzuteilen, in welchen Ihnen bekannten Orten dieselbe Mundart noch gesprochen wird und an Dr. J. A. Doubeč, Wilna, ul. Wielka 24/3, ehebaldigst einzusenden. Aufrichtigsten Dankes seien Sie alle versichert.

Sätze:

1. Im Winter fliegen die trockenen Blätter in der Luft herum.
2. Es hört gleich auf zu schneien, dann wird das Wetter wieder besser.
3. Tu Kohlen in den Ofen, daß die Milch bald zu kochen anfängt.
4. Der gute alte Mann ist mit dem Pferde durch's Eis gebrochen und in das kalte Wasser gefallen.
5. Er ist vor vier oder sechs Wochen gestorben.
6. Das Feuer war zu stark, die Kuchen sind ja unten ganz schwarz gebrannt.
7. Er ißt die Eier immer ohne Salz und Pfeffer.
8. Die Fische tun mir weh, ich glaube, ich habe sie durchgelaufen.
9. Ich bin bei der Frau gewesen und habe es ihr gesagt, und sie sagte, sie wollte es auch ihrer Tochter sagen.
10. Ich will es auch nicht wieder tun.
11. Ich schlage dich gleich mit dem Kochlöffel um die Ohren, du Affe!
12. Wo gehst du hin, sollen wir mit dir gehen?
13. Es sind schlechte Zeiten!
14. Mein liebes Kind, bleib hier unten stehen, die bösen Gänse heißen dich tot.
15. Du hast heute am meisten gelernt und bist artig gewesen, du darfst früher nach Hause gehen als die anderen.
16. Du bist noch nicht groß genug, um eine Flasche Wein auszutrinken, du mußt erst noch etwas wachsen und größer werden.
17. Geh, sei so gut und sag deiner Schwester, sie sollte die Kleider für eure Mutter fertig nähen und mit der Bürste rein machen.
18. Sättest du ihn gekannt! Dann wäre es anders gekommen und es täte besser um ihn stehen.
19. Wer hat mir meinen Korb mit Fleisch gestohlen?
20. Er tat so, als hätten sie ihn zum Dreifchen bestellt; sie haben es aber selbst getan.
21. Wem hat er die neue Geschichte erzählt?
22. Man muß laut schreien, sonst versteht er uns nicht.
23. Wir sind müde und haben Durst.
24. Als wir gestern abend zurückkamen, da lagen die andern schon zu Bett und waren fest am Schlafen.
25. Der Schnee ist diese Nacht bei uns liegen geblieben, aber heute morgen ist er geschmolzen.
26. Hinter unserm Hause stehen drei schöne Apfelsbäumchen mit roten Äpfeln.
27. Könnt ihr nicht noch ein Augenblickchen auf uns warten, dann gehen wir mit euch.
28. Ihr dürft nicht solche Scherereien treiben.



29. Unsere Berge sind nicht sehr hoch, die euren sind viel höher.
30. Wieviel Pfund Wurst und wieviel Brot wollt ihr haben?
31. Ich verstehe euch nicht, ihr müßt ein bißchen lauter sprechen.
32. Habt ihr kein Stückchen weiße Seife für mich auf meinem Tische gefunden?
33. Sein Bruder will sich zwei schöne neue Häuser in eurem Garten bauen.
34. Das Wort kam ihm von Herzen!
35. Das war recht von ihnen!
36. Was sehen da für Vögelchen oben auf dem Mauerchen?
37. Die Bauern hatten fünf Ochsen und neun Kühe und zwölf Schäfchen vor das Dorf gebracht, die wollten sie verkaufen.
38. Die Leute sind heute alle draußen auf dem Felde und mähen.
39. Geh nur, der braune Hund tut dir nichts.
40. Ich bin mit den Leuten da hinten über die Wiese ins Korn gefahren.

#### Nachwort des Volksfreunds:

Den vorstehenden Aufruf empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer Leser. Sie sehen, wie Gelehrte von Ruf die Bedeutung der (plattdeutschen) Mundarten wichtig nehmen und sie vor dem Untergang retten wollen. Unser Blatt hat 1931 viel plattdeutsches Sprachgut vor dem Vergessenwerden gerettet. Es lag nicht an uns, daß wir diese Rettungsarbeit einstellen mußten, sondern an mangelndem Verständnis mancher Leser. Vielleicht werden nun ihre Augen geöffnet... Und vielleicht werden wir im neuen Jahr den Abdruck plattdeutscher Lieder und Erzählungen aus unserer mittelpolnischen Heimat fortsetzen können.

## Traurige Lage der Landwirte

In einer der letzten Nummern der „Gazeta Warszawska“ veröffentlicht der einstige Ministerpräsident und Führer der polnischen Bauernpartei Wincenty Witos eine Schilderung der Verhältnisse, wie sie gegenwärtig in Polen auf dem flachen Land anzutreffen sind.

Der bekannte Bauernführer schreibt:

„In der Nacht ist das Dorf in Finsternis getaucht. Selten zeigt sich an einem Fenster eine schwach flimmernde Tafelkerze. Ein Zündholz wird mehrfach gepalpen. Man ist zur Benutzung des Stahls und Feuersteins zurückgekehrt. Die ärmsten Bäuerinnen holen, um Feuer anzumachen, in einem Topf glühende Kohlen von den reicheren Nachbarn. Zucker wird überhaupt nicht mehr verwendet. An Salz, das oft allein dazu dienen muß, dem Essen einen Geschmack zu geben (Magesel) wird gespart.“

Der Mangel und die Unterernährung verursachen immer zahlreichere Krankheiten. Die in unerhörter Weise wütende Tuberkulose rafft unbarmherzig viele Opfer dahin, besonders in der jüngeren Generation. Die Bevölkerung geht barfuß, ungeachtet der jetzt schon kalten Morgenstunden, sie entbehrt der nötigen Wäsche, sie zerreiht den Rest der lumpigen Kleidungsstücke, die ihr aus früheren, besseren Zeiten übrig geblieben sind. Die Schulen werden leer und sogar in den Kirchen haben sich die Reihen in städtischer Weise gelichtet. Alles zittert vor dem heran nahenden Winter, denn es ist keine Möglichkeit vorhanden, Heizmaterial einzukaufen und die Wohnungen instandzusetzen.

Das Lesen erstirbt. Ein neues Buch wird man auf dem Lande nicht finden, eine Zeitung wird zu einer unerhörten Seltenheit. Dort, wo es früher zehn, zwanzig Exemplare von Volksblättern verschiedener Richtung gab, trifft man heute eins an, aus dem das ganze Dorf die einzigen Nachrichten für sich schöpft.

Die nachbarlichen Streitigkeiten werden mit der Runge ausgetragen, denn für Gericht und Rechtsanwält ist kein Geld vorhanden.“

Es könnte wer meinen: ach, der alte Oppositionelle trägt die Karben abhichtlich so stark auf, um der heutigen

Regierung eins auszumischen. Nun, nicht die Opposition allein sieht die Verhältnisse in dem polnischen Dorf schwarz in schwarz. Hören wir, was ein der Regierung nahe stehendes Blatt — der „Dobry Wieczór“ — schreibt:

„Wir treten in die erste beste Hütte, um uns etwas zu erwärmen. Der Wirt, ein kleingewachsener, kränklicher Bauer, schnitzelt eifrig an einem Stück Holz. Er blickt uns mißtrauisch an.“

„Was wollen Sie?“

„Wir möchten uns etwas erwärmen. Unsere Maschine ist entzweigegangen. Vielleicht könnten wir etwas warme Milch haben?“

„Wir haben keine Milch,“ ertönt aus der Tiefe der im Dämmer verfinsterten Stube die Stimme einer unsichtbaren Frau.

„Manu, haben Sie denn keine Kuh?“

„Wir mußten sie verkaufen,“ sagt ernst der Bauer, „die Zinsen wollten bezahlt sein.“

In der Stube wird es immer finsterner. Weder Petroleum noch Zündhölzer sind vorhanden.

„Wir sind an die Dunkelheit schon gewöhnt,“ bemerkt traurig der Wirt.

„Und was machen Sie, wenn Sie das Essen kochen wollen?“

„Da geht die Frau zum Nachbarn. Der ist reicher, er gibt ein bißel Blut vom Herd her.“

Es ist völlig finster. Und so hoffnungslos traurig.“

So steht es in den Dörfern aus.

Und auf den Gütern?

Davon erzählt der Abgeordnete des Regierungsbloks Mackiewicz im Wilnaer „Stowo“:

„So mancher „linke“ Publizist würde sich wundern, wenn wir ihm erzählen würden, daß die Lebensweise des durchschnittlichen Gutsbesizers in der Ostmark unter der eines Warschauer Hauswärters liegt. Diesen Völkern fehlt das Geld für Zucker, Petroleum, Salz.“

Eine Illustration. Ein hochherrschaftliches Gutshaus. Zwei weiße Säulen stützen ein löchriges Dach, durch das man die Linden eines großen Parks sieht. Der Besitzer dieser Residenz bewohnt ein einziges Zimmer. Auf dem Sofa liegt ein krankes Kind, zu dem kein Arzt geholt werden kann, weil dazu das Geld fehlt. Auf dem Tisch steht eine kleine Petroleumlampe. Solche, wie man sie vor dem Krieg in dem bekannten stillen Ort aufhängte, um möglichst wenig Petroleum zu verbrauchen.

Dieses Beispiel ist keine Ausnahme.“

Der Warschauer „Swiat“, der diese Schilderungen bringt, meint, daß die alte polnische Losung: „Mit dem polnischen Adel das polnische Volk“ nunmehr Wirklichkeit geworden sei. Leider — im gemeinsamen Elend.

## Politische Nachrichten

### Inland

### Polnisch-tschechische Annäherungsversuche

Gegen die „deutsche Gefahr“.

Der Posener „Nowy Kurjer“ veröffentlichte vor einigen Tagen unter der Überschrift „Polen und die Tschecho-Slowakei sind zu einem Zusammenschluß vorherbestimmt“ eine Unterredung mit dem Vorsitzenden des polnisch-tschechischen Vereins Kiercki. Kiercki stellt fest, daß die Polen und Tschechen, abgesehen von der kulturellen und praktischen Einheit, vor allem durch die deutsche Gefahr aufs tiefste verbunden sind. Nach der Meinung Kierckis sollte schon längst zwischen den Polen und Tschechen ein unzerbrechbares Band geknüpft sein. Sie würden dann einen starken Block nicht nur gegen die deutsche Gefahr bilden.



sondern auch eine Bürgerschaft des europäischen Friedens sein. Weiter sprechen auch noch wirtschaftliche Erwägungen für den Zusammenschluß beider Staaten.

Dieser Artikel wird von der tschechischen Presse, besonders in dem tschechisch-agrarischen „Vezer“, dem Blatt des Ministerpräsidenten Malypetr, groß aufgemacht wiedergegeben.

### Fehlgeschlagene Propaganda

Die Botschaft Polens in London veröffentlichte kürzlich eine Erklärung über die Lage der Juden in Polen. In dieser, von der Jüdischen Telegrafien-Agentur wiedergegebenen Erklärung ist die Behauptung enthalten, daß die Juden in Polen sich derselben Rechte wie alle übrigen Bürger des Staates erfreuen und keinerlei Beschränkung ihrer politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Betätigung unterworfen seien; die Beanspruchung noch größerer Rechte würde einer Bevorzugung gleichen, würde zu einem „Staate im Staate“ führen und schließlich zur Folge haben, daß Juden aus den anderen Ländern nach Polen strömen würden. Diese Erklärung ist gekleidet in einem Brief, den der polnische Botschafter Graf Skirmunt an einen angeblichen Rabbiner Jeruchim Weiner richtet.

In dem Warschauer jüdischen Blatt „Nasz Przegląd“ erklärt der jüdische Abgeordnete Notenstreich: Wenn man die Erklärung der polnischen Botschaft in London liest, wird es klar, warum die polnische Regierung den weiten Umweg über das Ausland nahm. In Polen selbst würde keine Regierung die Kühnheit aufbringen, zu behaupten, daß die Juden hier im Lande so behandelt würden, wie in anderen Ländern... Man muß das Wagnis besitzen, zu glauben, daß die Juden des Auslandes so beschränkt seien, daß sie die Erklärung der polnischen Botschaft in London ernst nehmen würden. Es sind gewisse Grenzen auch in den Methoden, die Wirklichkeit zu verdunkeln. Der legendenhafte Inhalt der Erklärung, sowie ihr Empfänger, der niemandem näher bekannte Jeruchim Weiner, sie kompromittieren nur den Botschafter Skirmunt. Die Juden Polens wagen dagegen zu behaupten, daß, trotz gegenteiliger Erklärung, von einer ihnen gegenüber wohlwollenden Haltung der polnischen Regierung nicht gesprochen werden kann.

Abgeordneter Dr. D. Thon, Vorsitzender des Jüdischen Klubs im Sejm, führt in demselben Warschauer jüdischen Blatt aus: Soweit man bisher feststellen konnte, handelt es sich bei Jeruchim Weiner um einen „vertrauten Händler aus Cholim“, der sich seit Jahren in London aufhält und „für irgendwelche örtliche Wohltätigkeitsinstitution bettelnd, sich selbst ernährt“. Abgeordneter Dr. Thon gibt seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß das wegen seines Ehrgefühls allgemein bekannte und auf Wahrung seiner Würde im Auslande so bedachte Polen, es für angebracht halte, vermittels einer solchen Persönlichkeit zu dem Weltjudentum zu sprechen. Eine solche Propaganda — verweist seine Ausführungen abschließend Dr. Thon — ist weder nützlich noch klug (ani zdrowa, ani rozumna).

### Botschafter Przewdziecki †

In Warschau starb am 3. XII. Stefan Przewdziecki, der polnische Botschafter in Rom, der vorübergehend in Warschau weilte. Der Verstorbene, der 55 Jahre alt wurde, war lange Jahre Chef des diplomatischen Protokolls, dann leitete er das politische Departement im Außenministerium und war in den letzten fünf Jahren zunächst Gesandter und dann Botschafter in Rom.

### Kürzung der Beamtengelder in Polen unvermeidlich?

Ogleich die Regierung ihren Standpunkt in der Frage einer neuerlichen Kürzung der Beamtengelder noch nicht dargetan hat, wird in den Kreisen des Regierungsbloßes angenommen, daß diese Gehaltskürzung unvermeidlich sei. Wenn von ihr alle Kategorien der Staatsbeamten betroffen würden, dann würde die Er-

sparnis 180 Millionen Floty betragen. Es sei damit zu rechnen, daß die Gehaltskürzung noch vor Beginn des neuen Budgetjahres erfolgen werde.

### Die Kapitalflüchtigen sollen angeprangert werden fordern die Legionäre.

In der Sitzung der Legionärsabgung vom 4. XII. wurde Oberst Slawek durch Juras zum Verbandsvorsitzenden gewählt. In der gefassten Entschliekung wurde erklärt, daß die Lasten der Krisis auf alle Kreise der Bevölkerung verteilt werden müssen. Da die reichen Personen einen Teil des Nationalvermögens in den Auslandsbanken aufbewahren, wird in der Entschliekung betont, daß dies in der Zeit des schweren Wirtschaftskampfes als Staatsverrat angesehen werden müsse. Die Allgemeinheit wird aufgefordert, solche Personen an den Pranger zu stellen.

### 108 Kommunisten verhaftet

Im Lokal des Arbeiterverbandes der Textilindustrie wurden am 1. XII. 195 Kommunisten verhaftet. Als die Polizei in das Lokal eindrang, befanden sich dort etwa 500 Personen, die an einer Versammlung teilnahmen. Nach dem Einleitungsverhör wurden 87 Personen wieder auf freien Fuß gesetzt. 108 Personen wurden den Untersuchungsbehörden zugeführt.

### Nationaldemokraten spielen mit Feuer

Die nationaldemokratische akademische Jugend hat in der vergangenen Woche wiederum verschiedene judenfeindliche Kundgebungen veranstaltet. In Lemberg hatten jüdische Banditen einen polnischen Studenten getötet. Das gab den nationaldemokratischen Studenten Anlaß, gegen ihre jüdischen Kommilitonen an verschiedenen Universitäten mit Prügeleien vorzugehen. Das Warschauer Polytechnikum mußte deswegen vorübergehend geschlossen werden. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen unter den Studenten in Warschau und Lemberg vorgenommen.

### Ausland

#### Bedeutende Entschliekung internationaler Wirtschaftskreise

In der Sitzung des Verwaltungsrates der internationalen Handelskammer, an der Abordnungen von Wirtschaftsververtretungen aus 30 verschiedenen Staaten teilnahmen, wurde eine Entschliekung angenommen, die sich scharf gegen staatliche Einmischung in das Wirtschaftsleben wendet. In dieser Entschliekung heißt es u. a.:

„Wenn auch zugegeben werden muß, daß die neuen Maßnahmen, die von den Regierungen getroffen worden sind, nicht vorbehaltlos verurteilt werden können, so weit sie die Absicht verfolgen, die Härte der Wirtschaftsgeetze zu mildern, ist doch zu hoffen, daß möglichst bald eine Rückkehr zur Freiheit der Wirtschaft stattfindet. Eine systematische Politik der Kontingente und unvernünftige Handelshemmnisse, vor allem in dem Wunsch, die einheimische Industrie zu schützen, soll bedenkenlos verurteilt und möglichst bald aufgehoben werden.“

Den Regierungen ist der Vorschlag gemacht worden, ihre Zentralbanken aufzufordern, über den jährlichen lang- und kurzfristigen internationalen Schuldendienst öffentlicher und privater Natur zwischen ihrem Lande und den übrigen Staaten zu vermitteln. Im Hinblick auf das Preisniveau ist der Verwaltungsrat der Ansicht, daß ein Preisanstieg nicht durch Maßnahmen rein währungspolitischer Art herbeigeführt werden kann. Die Kleinhandelspreise müßten gesenkt werden. Ein allgemeiner Plan



für die Herabsetzung der nationalen und internationalen Verschuldung sei praktisch unmöglich. Jeder Fall müsse den besonderen Umständen gemäß in Verhandlungen zwischen Gläubiger und Schuldner behandelt werden.

Der Verwaltungsrat hat einen besonderen Ausschuss ernannt, der Vorschläge für die Weltwirtschaftskonferenz machen soll.

## Neue Regierung in Deutschland

Hindenburg hat den General der Infanterie von Schleicher am 3. Dezember zum Reichszankler ernannt, nachdem ihm die Bildung der neuen Regierung gelungen war. 5 Mitglieder der alten Regierung sind in der neuen wieder vertreten. Von Papen ist nicht mehr an der Regierung beteiligt. Der Reichstag soll abermals aufgelöst werden. Die Generale wollen ohne die Vertreter des Volkes regieren.

## Der neue deutsche Untergeneralsekretär des Völkerbundes im Amt

Der neue deutsche Untergeneralsekretär des Völkerbundes Staatssekretär a. D. Dr. Trendelenburg ist am 30. Nov. in Genf eingetroffen und hat sein Amt übernommen. Untergeneralsekretär Dr. Trendelenburg ist auf der am 5. Dez. einberufenen Sitzung des Völkerbundrats offiziell in seinem Amte bestätigt worden.

## Die Bruderkämpfe in Deutschland

In Hamborn-Oberhausen stießen 200 Nationalsozialisten mit 150 Reichsbannerleuten zusammen. Es entstand eine schwere Schlägerei, bei der mit Stöcken, Steinen und Hiebwerkzeugen gearbeitet wurde. 7 Reichsbannerleute wurden schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft, einer hat einen Oberschenkelstichfuß, die anderen haben Hiebverletzungen erlitten. Von den Nationalsozialisten wurden 6 Personen verletzt und zwar erhielten drei Schußverletzungen und drei Hiebverletzungen. 3 Reichsbannerleute und 3 Nationalsozialisten wurden verhaftet.

In Alten-Essen kam es am Sonntag zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein Kommunist wurde schwer verletzt, 8 an der Schlägerei beteiligte Personen wurden vorübergehend verhaftet. In der Ransch-Strasse in Alten-Essen wurden Schutzpolizeibeamte, die einen kommunistischen Umzug auflösen wollten, mit Flaschen und Steinen beworfen. In der Notwehr gaben die Beamten Schüsse ab.

## Die gefährlichen deutschen Kreuzer

Das Thema „Seeabrüstung“ im englischen Unterhaus.

Im weiteren Verlauf der Unterhausausprache über die Seeabrüstung ging der erste Lord der Admiralität auf die Anregung ein, die Linienschiffe durch Schiffe von 10 000 Tonnen zu ersetzen. Die englische Admiralität sei aus technischen Gründen der Ansicht, daß ein 10 000-Tonnen-Schiff vollkommen unfähig sei, die Aufgaben eines Schlachtschiffes zu erfüllen. Das sei auch im übrigen die Ansicht von 99 v. H. aller Seeoffiziere. Wenn England zum 10 000-Tonnen-Schiff übergehen würde, müsse es für seine Zwecke so viele davon bauen, daß sich eher eine Kostenvermehrung als eine Verminderung ergeben würde. England versuche, die Schlachtschiff-Tonnage auf 22 000 Tonnen herabzusetzen. Weiter wolle es die 10 000-Tonnen-Kreuzer und die Unterseeboote abschaffen. England wünsche eine Herabsetzung der Kreuzertonnage auf 7000. Einen solchen Kreuzer könne niemand mehr eine Angriffswaffe nennen. Die englische Regierung habe dabei den Schiffstyp im Auge, der Deutschland unter dem Versailler Vertrag erlaubt wurde.

Der konservative Abg. Carsden sagte, daß Deutschland einen äußerst gefährlichen Schiffstyp entwickle, der alle Berechnungen der Schlachtschiffkonstruktoren in der ganzen Welt über den Haufen werfen werde. England habe nur drei Schiffe, die sie in Schach halten könnten. Auch andere Abgeordnete wiesen auf die Gefahr der neuen deutschen Schiffstypen oder auf ihre Vorbildlichkeit für den Kriegsschiffbau hin.

Der ehemalige Kolonialminister Amery sagte, es sei nicht zu rechtfertigen, daß England durch den Versailler Vertrag gezwungen werden solle, qualitativ oder quantitativ auf den deutschen Stand abzurufen. Die Folge würde nur eine Wiederaufnahme der militärischen Aktivität Deutschlands sein, um die verlorenen Gebiete wieder zurückzuerobern. Ein Arbeiterabgeordneter machte den merkwürdigen Vorschlag, die englische, die deutsche und die französische Flotte sollten ein gemeinsames Manöver abhalten, um die gegenseitige Freundschaft zu erhöhen und Mißverständnisse zu beseitigen.

## Französisch-russischer Vertrag

Zwischen Frankreich und Rußland ist ein Nichtangriffspakt unterzeichnet worden, der von den französischen Rechten scharf angegriffen wird, da er für Frankreich in verschiedenen Punkten ungünstig sei.

## Überparteilicher Zusammenschluß der Sudetendeutschen

Als Folge der Bedrückung in letzter Zeit scheint in den Kreisen der Sudetendeutschen jetzt ein ernsthaftes Streben nach einem überparteilichen Zusammenschluß zu bestehen. Charakteristischerweise gehen diese Bestrebungen nicht von den Partei-Sekretariaten der Prager deutschen Parlaments-Fraktion, sondern von deutschen kommunalen Kreisen aus. Nach der Zusammenkunft der Vertreter aller deutscher Parteien im Rathaus von Reichenberg, bei der die vorbereitenden Arbeiten für die Schaffung eines sudetendeutschen Volksrats zur Wahrung und Förderung der gemeinsamen völkischen Belange des gesamten Sudetendeutschentums auf überparteilicher Grundlage beschlossen wurde, wird mitgeteilt, daß in mehreren Städten bereits eben die Errichtung überparteilicher deutscher Volksräte erfolgt ist. Es beginnt bereits die Zusammenfassung der örtlichen Volksräte. — Wann werden wir Deutschen in Polen so weit sein?

## König Carol von Rumänien über die deutsche Minderheit

Gr. Aus Bukarest wird uns geschrieben: Am vorigen Sonnabend legte der neuerwählte Bischof der deutsch-evangelischen Landeskirche in Rumänien, Dr. Viktor Glondys, in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Maniu und des Unterrichts- und Kultusministers Prof. Gusti in die Hände des Königs den Treueid ab. Der Staatsakt spielte sich in einem feierlichen Rahmen ab. Nachdem Bischof Dr. Glondys den Treueid in rumänischer Sprache gesagt hatte, verlas er eine deutsch abgefaßte Huldigungsadresse an den König, die dieser in besonders huldvollen Worten in deutscher Sprache beantwortete. Dabei sprach der König die folgenden Worte: „Ich liebe das sächsische Volk und die Erhaltung seiner Kultur liegt mir sehr am Herzen“. Diese königlichen Worte fanden unter der deutschen Minderheit Rumäniens herzlichen Widerhall.

## Gerüchte über den Tod Sinowjew

Im Ausland wird die Nachricht über den Tod des russischen Politikers Sinowjew verbreitet. Von amtlicher Sowjetrussischer Seite wird diese Nachricht dementiert.



# Was der Volksfreund-Kalender 1933 seinen Lesern bringt

Kalendarium

Deutsche Weihnacht

Winterwunder. Gedicht von Otto Gillen

Silvestergedanken

Neujahrsgruß 1933. Gedicht von Pastor Ph. Kreuz

Zum Jahreswechsel. Von P. G. Sch.

Neujahrsgebet. Gedicht von Gustav Schüller

Die Quelle alles Lebens

Eine Mutter. Von Erna Kühn

Schule, Volkstum, Staat

Verlernt die deutsche Sprache nicht! Gedicht

Unsere Muttersprache. Zwei Gedichte

Anschaunngen, die wir überwinden müssen. Von Julian Will

Gelübde. Gedicht von Julian Will

Gedenktage des Auslandsdeutschstums

Das Deutsche Auslands-Institut

Auferstehung. Erzählung

Wege und Ziele der Volksbildung. Von S. Banek

Seelentlänge

Interessante Lektüre

Heimat

Drei Gedichte von S. Banek

Die deutsche Kolonie Sadki. Von Otto Lange

Die Schulgemeinde Robitow. Von Carl Lomm

Jarotin bei Petrikau. Von G. Haffner

150 Jahre Kuda-Bugaj. Von D. G. Lomm

100 Jahre ev. Kirchengemeinde Gombin. Von R.-n.

Der Turmwächter. Erzählung

Im Ewigen wurzeln wir! Gedicht

Sonntagmorgen. Von D. Lange

15 Jahre deutsches Gymnasium zu Sompolno. Von R. Matt

Die deutschen „Holländerereien“. Von Albert Breyer

Deutsches Volkstum. Bekenntnis

Zur Geschichte der Orgelmusik. Von Karl Grams

Der Kastanienbaum bei Schloß Filshne. Gedicht

Aus der Notzeit des Protestantismus. Von Dr. A. Müller

Lehite Ernte. Gedicht

Die wilde Jagd. Von S. Textor

Die Heimat des Liedes. Eine Sage

Das deutsche Volkslied

Das malerische Rothenburg o./L. Von B. B.

Wenn die Äpfel reif sind. Erzählung

Die Sonnenblume

Hermann Löns als Gartenfreund

Industrie-Symphonie

Als Wandervogel durch deutsche Reichs- und Kolonien

Ungebrochen. Von A. Uta, Senator

Zum 40. Ehejubiläum D. Jöcklers

Dr. Hermann Hinterstößer

Kirchliche Rundschau

Jahrhundertfeier des Gustav-Adolf-Vereins

Die Gemeinschaftsbewegung

Die Ev.-Augsb. Bahnhofsmission zu Loda

Jahresrückblick

Zum Nachdenken

Pastorenverzeichnis

Allerhand Wissenswertes

Wandkalender 1933. Kunstblatt.

Preis **Pl. 1.25.** Zu beziehen durch den Verlag „Libertas“, Loda, Piotrkowska 86.

## 50 Millionen Mohammedaner gegen Anerkennung der Mandschurei

Der chinesische Gesandte Yen übermittelte am 28. November dem Völkerbund eine Note des Verbandes der Mohammedaner in China, in der 50 Millionen Mohammedaner im Namen Allahs schwören, niemals die Anerkennung des mandschurischen Staates zulassen zu wollen und sich mit allen Kräften für die Befreiung der Mandschurei von dem Feinde einzusetzen.

### Neuer Bürgerkrieg in China

In der chinesischen Provinz Dschwan ist ein neuer Bürgerkrieg zwischen General Liupenhui und seinem Neffen General Liustang ausgebrochen. Beide Parteien verfügen über rund 80 000 Mann und eine gleiche Anzahl von Waffen. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden wurden dadurch verursacht, daß der Neffe große für seinen Onkel bestimmte Munitionsmengen im Werte von mehreren Millionen Flotz für seinen eigenen Gebrauch beschlagnahmte.

### Neuer Hungerstreik Gandhis

Gandhi hat in Folge eines neuen Hungerstreiks 6 Pfund abgenommen und ist so schwach, daß er auf einer Tragbahre im Gefängnishof herumgetragen werden muß. Er war in den Hungerstreik eingetreten, weil sein Freund, Professor Patwardhan, der ebenfalls im Gefängnis sitzt, in Folge eines Hungerstreiks im Sterben liegt. Dieser war, obwohl Bramahne von hoher Kaste, zu der Arbeit des Straßenreinigens herangezogen worden, die sonst nur von den Parias ausgeführt werden darf, dann aber abgelöst worden. Hiergegen protestierte er im Hinblick auf die Ausgleichsbemühungen zwischen den Hindus und den Parias. Als die Behörden ihm die weitere Ausübung schmutziger Arbeiten verweigerten, trat er am 17. November in den Hungerstreik. Der Generalinspektor der Gefängnisse hatte jetzt eine Unterredung mit Gandhi, in der er versprach, sein Bestes zu tun, um Prof. Patwardhan wieder schmutzige Arbeiten verrichten zu lassen, worauf Gandhi sich mit einer Unterbrechung seines Hungerstreiks um drei Tage einverstanden erklärte.

## Sür Herz und Gemüt

### Aue in der Arbeit wohnt der Frieden

Es äßt dich nur dies Rennen, Traben  
nach golden mühevoller Zeit;  
wenn du die Ruhe glaubst zu haben,  
dann ist sie eben doppelt weit.

Auf weichem Pfuhl, auf samtnem Kissen,  
wenn du sie hältst, wenn du sie hast,  
wirft du die Holde mehr vermissen,  
als in des Tages Druck und Last.

All Labfal, was uns hier beschieden,  
fällt nur in Kampf und Streit uns zu,  
nur in der Arbeit wohnt der Frieden,  
und in der Mühe wohnt die Ruh.

Theodor Fontane.

### Wie kommt man durch die Welt?

Wer lust'gen Mut zur Arbeit trägt  
Und rasch die Arme stets bewegt,  
Sich durch die Welt noch immer schlägt,  
Der Träge sitzt, weiß nicht, wo aus,  
Und über ihn stürzt ein das Haus.  
Mit frohen Segeln munter  
Fährt der Frohe das Leben hinunter.

Ludwig Tieck.

### Alle Weisheit

Wer nichts fraget und nichts weiß,  
Wer nichts kann und scheut den Fleiß,  
Wer die Künste, die er kennt,  
Andern nicht zu lernen gönnt,  
Wer den haßt, der 's Rechte tut —  
Diese vier sind Lorenmut.

Kreidank (1220).



# Jugend ohne Jugend

Eine Jugend hat doch jeder. Das ist unveräußerlicher und nicht zu raubender Besitz des einzelnen Menschen wie eines Volkes. Um das Alter kann man kommen, es kann einem genommen werden, man kann sich selbst darum bringen. Aber Jugend? Nein, die hat man. Man hat sie sogar als kostbarsten Besitz, nicht nur in der Erinnerung. Denn die Leichtigkeit, Beschwingtheit, das Ineinanderwoben von Schein und Wirklichkeit, das Wirklichkeit Schein und Traum Wirklichkeit wird, die besitzt die Jugend als bevorrechtigtes Gut.

Und doch kann man erst zu nehmende Stimmen in unserer Zeit vernehmen, die davon sprechen, daß unsere Jugend im Grunde keine Jugend habe. Ist das Ueberreibung? Falls gesehen? Gehen wir einmal dem Gedanken nach.

Es hat in früherer Zeit eine Jugend gegeben, die schon sehr früh den Ernst des Lebens kennen gelernt hat, gewissermaßen zu früh aus hetterem Kinderland vertrieben worden ist. Die Jugend, die mitverdienen, in fast jeder freien Stunde über müßlicher Heimarbeit sitzen mußte, konnte später auch nicht behaupten, daß ihr das zugefallen ist, was den Inhalt der jungen Tage ausfüllen sollte. Denn zur Jugend gehört der Blick in leuchtende Zukunft, der ausschweifende Gedanke nach Erreichung eines Ziels, das vielleicht nie ganz erreicht wird, von dem zu träumen jedoch junge Tage ausfüllen soll. Von dieser bedrängten, leider oft auch übersehenen und vergessenen Jugend abgesehen, gab es aber auch eine andere, die sich zwar auch nicht völlig der Pflichten und Sorgen entschlagen konnte, die aber doch jung sein durfte, jung sein konnte, unbeschwert dem Tag hingegeben und seiner Freude, unbedrängt von Sorge um die Zukunft. Wenn es an der Zeit war, fand sie einen Unterplaz, sie konnte ihre Kräfte einsehen und fand ohne Beschwernis in den Aufgabekreis hinein, der dem vorgezeichneten Leben Inhalt gab.

Unsere Zeit besitzt das nicht mehr. Manches, das nicht gut war, hat sie beseitigt. Aber dafür haben sich andere Schwierigkeiten eingestellt, die im Grunde weit schwerer wiegen, weil sie einschneidend sind. All die Last und Not, die das Volk bedrückt, kommt mit kaum verminderter Kraft auch an die Jugend heran. Sie nimmt teil an all den schweren Fragen, mit denen sich heute reife Männer abquälen, sie blickt

nicht mehr auf sich allein und geht nicht mehr unberührt von den großen Dingen, die das ganze Volk betreffen, ihren Weg, sondern sie steht mit ihren bangen Fragen und mit ihrem ganzen Fühlen mitten in diesen Problemen, mitleidend, mitbangend, mitforschend. Ob ihr immer reife Einsicht zugute kommt, ist eine andere Frage. Wichtig ist hier nur, daß sie unter dem Ansturm der das ganze deutsche Volk betreffenden Fragen selbst vorzeitig reife, hineingerissen wird in den Strudel der gegenseitigen Interressenkämpfe. Und nicht nur das: Eine ganz beträchtliche Anzahl junger Menschen ist, während ihre Lebenskraft nach zweckvoller Betätigung verlangt, nach Erfolgen, nach einem Werte, auf das sich der Ehrgeiz, der Stolz berufen kann, gezwungen, die Hände in den Schoß zu legen und das Lebensschifflein ohne Segel im Hafen liegen zu lassen. Das alles bringt die Jugend im Grunde um ihre Jugend, und die Männer und Frauen, die in unserer Zeit hervortreten, werden es einmal dieser Zeit nicht zu danken wissen, daß sie um einen wichtigen und reichen Abschnitt ihres Daseins gebracht worden sind.

=====

## Aus Stadt und Land

=====

### 3. Advent

Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erkunden werden.

1. Kor. 4, 2.

Zwischen dem Evangelium und der Epistel des heutigen Sonntages besteht eine große Ähnlichkeit: im Evangelium wird uns von einem treuen Prediger, Johannes dem Täufer, erzählt, der nicht nach Menschenehre fragte, sondern, ohne Unterschied der Person, jedem die Wahrheit sagte, deswegen ins Gefängnis kam, aber auch hier nicht unartig war, sondern seine zweifelnden Jünger, um sie zurechtzubringen, zu Jesus schickte, daß sie ihn hören, sehen und an ihn glauben sollten; er war also ein Diener Gottes im wahrsten Sinne dieses Wortes, der sein Amt bis zum letzten Atemzuge treu verwaltete und ausübte, und in der Epistel ist auch die Rede von Predi-

# Der starke Pantraz und die schwache Eva

Von Ludwig Anzengruber.

(Schluß)

„Ei ja wohl,“ hustete das Mädchen und fächelte mit beiden Händen gegen den Qualm, „dich einsaden, wär' auch recht, was eines gut gemacht hat, das verderbest du wieder; mit dein'm Rauchen, Pfeisenausgießen und Mähenausklopfen wärst du jetzt der Schmutzkind. Aber was hast gemeint? Dieber wär' dir, mir wär' dasselbe früher eing'fall'n und ich hätt's früher ins Werk g'setzt? Glaub dir's schon, Pantraz, aber nimm mir's nit übel, woher hätt's mir denn einfallen sollen? Daß du's so gut g'meint, wer hat mir denn das gesagt? Du selber wohl, aber nachträglich, vom Anfang' konnt' ich nit wissen, wo so ein Justament-Dieb hinaus will, und daß ich jetzt weiß, worauf es zuletzt, ehrlich oder falsch, abgesehen ist, daran bist nur du schuld.“

Da fuhr der Bursche heftig auf. „Mit dem unsinnig' Anschulden bleib' mir vom Leib! Wie kann ich daran schuld sein — ich?“

„So, da verwahr' dich doch noch dagegen! Woher denn in aller Welt hast du ein Recht gehabt, mir das zu verbieten? Und hätt'st du kein Verbot darauf gelegt, wär' mir nie eing'fall'n, daß ich dir's zu Trutz tu' — und jetzt leugn' und spiel' dich auf den ganz Anschuldig'n hinaus!“ Im Eifer hatte sie nach seinem Kopf fragen gegriffen und ihn daran geschüttelt, aber plötzlich ließ ihre Hand nach, sie suchte mit der anderen nach ihrem Taschentuche, das sie vor die Augen drückte, und er duckte sich zusammen, als hätte der runde Arm, der ihm über dem Nacken lag, ein beträchtliches Gewicht. Nach einer Weile blickte sie auf, ihre Hand klopfte ihm begütigend auf die Schulter. „Lass' 's gut sein. So was vergißt man leicht wieder, ich hab's mit kein' anders a'meint, wie er mit mir:

nur wenn man sich mit ganzer Seel' an ein's hängt, mag ein' leid' g'scheh'n, bei dem, was man so in aller Dummheit unternimmt, g'schieht ein' nit hart, ich beklag' mich nit weiter und dich brauchst's nit näher anzugeh'n, wie mich.“

Er rückte mit der Schulter unter ihrem Arm hin und her; wolt er ihn abwerfen, oder zu einem Gegendrucke veranlassen? Vielleicht ließ er es noch darauf ankommen, was von beidem geschah. Seine Blicke waren dabei auf das blühweiße Hemd gerichtet, das zwischen der Halskrause und der ärmellosen Toppe mit den Achselbändern so voll hervortrat.

„Ja, nach was guckst du denn? Ah, nach dem Kreuzl. Schau, das ist von meiner selig'n Taufpat'. Geld, das ist schön!“ Sie hielt es ihm mit der Rechten hin, so weit es das Samtband zuließ, an das es geknüpft war, und damit er näher zusehen könne, beugte sie den Kopf zurück, der auf seine Achsel zu liegen kam.

So nahe hätte er noch nie ihr Gesicht gesehen und so ruhig, ohne die Zornfalte zwischen den Brauen und ohne die Wülste unterm Auge vom Lachen, die Lippen hatten sich über ihrem letzten Worte nicht ganz geschlossen und die weißen Zähne schimmerten hervor, so sah der etwas breite Mund recht gutmütig aus, die Augen aber — wenn sie sie nur nicht plötzlich aufschlug — verschwanden hinter den reichen dunkeln Wimpern, als sie unter den gesenkten Lidern nach dem Kreuzchen blickte. Er griff heftig mit der derben Faust danach, und da war auch schon das Unglück geschehen, das Samtband hatte sich gelöst. „So, du Ungeschickl,“ sagte sie, von ihm wegrückend, „was macher wir jetzt? Ich kann mir die Mäschchen da rückwärts nit selber knüpfen, zu Haus' hat mir's die Mutter gebunden, Wirst du mir's binden können?“

Sie setzte sich mit dem Rücken gegen ihn, und er nahm die beiden Enden des Bandes zwischen die Finger und begann zu binden — und wieder zu lösen, er steckte den Kopf vor, bei so ungewohnter Arbeit richtete vielleicht das Gesicht mehr wie die Hände. Da funkelte vor ihm der Granatstein, der in dem kleinen Ohrläppchen hina und davor am



gern als von Dienern Christi und Haushalter über Gottes Geheimnisse, von denen man nicht mehr verlangen soll als Treue in ihrem Amte. Ein solcher Diener Christi war auch der Apostel Paulus, der mit großem Eifer Gottes Sache betrieb, so daß er sich keiner Untreue in der Ausübung seines hohen Amtes bewußt war. Trotzdem hatte man in der korinthischen Gemeinde über ihn zu Gericht geseffen und einige Gemeindeglieder, die ihm nicht gewogen waren, hätten ihn am liebsten ganz kalt gestellt. Anlaß hierzu gab das Parteiwesen in der Gemeinde, in der es Anhänger des einen oder des anderen Apostels gab, wo man den einen seiner Gaben wegen überschätzte und den anderen unterschätzte. Diesem Streit setzt der Apostel Paulus ein Ende, indem er den Korinthern zu beweisen sucht, daß im Predigtamt nicht die Gabe, sondern die Treue ausschlaggebend ist. „Nun suchet man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden“, schreibt er ihnen.

Also auf die Treue kommt es an und nicht auf die Gaben. Es kann ein Prediger ein feingebildeter und hochbegabter Redner sein und es verstehen, seine Zuhörer von der Kanzel so zu fesseln, daß sie wie gebannt an seinen Lippen hängen, alles andere um sich vergebend, und wenn dieser Prediger nicht treu ist in der Verkündigung der reinen Lehre des Wortes Gottes, nicht richtig Gesetz und Evangelium predigt, sondern nur seine eigene Weisheit austräumt, nicht stiftungsgemäß die Sakramente verwaltet, oder wenn er einen anstößigen Lebenswandel führt und damit Aergernis in der Gemeinde anrichtet, so ist das kein treuer Hirte, sondern ein ungetreuer Knecht — ein Meißling, der in Gottes Augen weniger denn nichts wiegt. Und es kann ein anderer Prediger des Evangeliums weniger begabt, weniger gebildet sein und auch nicht so „fein“ predigen könnten, aber wenn er Gottes Wort und nur Gottes Wort allein predigt und es auch seinen Gemeindegliedern so vorlebt, daß sie es merken, daß es ihm um die Rettung ihrer Seelen zu tun ist, so ist er ein guter und treuer Hirte und Haushalter über Gottes Geheimnisse, ein treuer Diener Gottes, und die Frucht solcher Treue wird gewiß nicht ausbleiben; Gottes Wort sagt: „Sie gehen hin und weinen, und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden, und brin-

gen ihre Garben“. Wohl der Gemeinde, die einen solchen treuen Hirten hat, aber auch wohl dem Hirten, der in aller Treue sein Amt verwaltet! Gott schenke und erhalte unseren Gemeinden solche Hirten!

Aber, lieber Christ, obiges Gotteswort gilt nicht nur denen, die im besonderen Sinne des Wortes Diener Gottes sind, sondern auch dir persönlich. Bist du nicht ein Christ und als solcher ein Priester in deinem Hause? Ist nicht auch dein irdischer Beruf von Gott, dem du Rechenschaft davon schuldig bist, wie du deinen Beruf ausgefüllt hast? Sag, bist du darin treu gewesen? Wenn du treu deine Pflichten getan hast, gewissenhaft als dem Herrn deine Aufgabe erfüllt hast, so hast du deine Schuldigkeit vor Gott und Menschen getan und Gott wird deine Treue belohnen und deine Arbeit mit Erfolg krönen. Also Treue, nichts als Treue sucht der Herr an uns. O, daß er sie bei uns allezeit in allen Stücken finden möchte! Dann werden wir auch einstens aus seinem Munde die Worte hören: „Ei du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude!“

Drum komm, Herr Jesu, stärke mich,  
Hilf mir in meinen Werken,  
Daß du mit deiner Gnade dich  
Bei meiner Arbeit merke,  
Gib dein Gebelien selbst dazu,  
Daß ich in allem, was ich tu,  
Ererbe deinen Segen!“

G.

### Eine verwün'dchte Brücke

Herr Lehrer Hiller aus Daniszew bei Kolo überendet uns nachstehenden Bericht zur Veröffentlichung, der wie eine mittelalterliche Sage anmutet. Wir sehen, mit wieviel Phantasie unsere Dorfjugend begabt ist: sie steht im 20. Jahrh. D. Red.

Auf der Chaussee Kolo — Turak, etwa 2 Kilometer von Daniszew und 9 von Kolo entfernt, befindet sich eine Brücke.

Hier geben sich die jungen Burschen der Umgegend ihr Stellbischen und unterhalten sich oft bis weit in die Nacht hinein, unter großem Gelächter.

Rande der Wange flimmerte ein feiner, dichter Flaum, und der verlief nach rückwärts über das Gesicht und verlief sich hinter der Hemdkrause da hinab. — Die Hände des Pantraz begannen zu zittern, und seine Knöchel streiften immer häufiger den Nacken Everls. „Verfluchte Bastarde!“ Er knietete aufs Geradewohl zu.

„Jesse, du erwürgst mich!“

Da legte er die Linke um ihren Hals — freilich verschwand auch ihr Kinn darunter — und faßte sie mit der Rechten um den Leib. „Erwürgen möcht' ich dich wohl und erdrücken, du — dich —!“

„Um Gotteswill'n, gib mich frei!“ Sie stand rasch auf. „Pantraz, du bist ein Bär, schon dem Ansehen nach, und daß du hast verlangen können, es sollt' dir eins gleich vom ersten Anschau'n gut sein ohne daß es dich kennt und es anders weiß, das war auch unser Mißgeschick, dein's wie mein's.“

Er stand vor ihr und faßte sie an beiden Händen. „Aber jetzt, Everl, weißt es anders?“

„Ja, jetzt weiß ich's anders. Aber jetzt hab' ich dir auch alles g'sagt, was ich gewollt hab', daß du wissen sollst, und jetzt geh' ich wieder; es könnt' sich doch ein's oder's andre da heraus verheigen, und weiter mag ich den Danten kein' Anlaß zu ein' Gered' geben.“

„Schau, g'rad' weil ich's bin. Mit mir nit!“

„No, ich denk', es wär' dir doch selber nit lieb, mit mir in's Gered' z' kommen.“

„Ich frage: ein' Teufl darnach.“

„Ja, tätst mich denn noch mög'n, du?“

„Ich mein' schon, ich mein' schon...“

„Geh' zu!“

„Du, Everl, ich sag' dir was.“

„Sag'.“

„Säh' dort kein' Rab' auf'm Baum...“ Während die Dirne nach dem Vogel ausblatte, faßte er sie an und suchte mit täppischer Hast ihre Lippen.

Sie wischte sich den Mund und lachte: „O mein, das mußt auch erst lernen.“

„Aber gelt, Everl, mein Everl, jetzt tußt mir nit mehr zu Trug?“

„Jetzt, wo ich dich zu mein' Schatz will? Ich geb' dir all und jed's Recht auf mich, daß dir's einer streitig macht, wirst wohl nit fürchten?“

„Ich denk', es wird sich jeder hüten. Aber Everl, gelt, jetzt bleibst du?“

„Nein, ich muß jetzt geh'n.“

„Dann geh' ich mit dir, denn weißt, das all und jed's Recht, wie du gesagt hast...“

„Na, so komm'!“ Sie faßte ihn an der Hand, und so führte die kleine Everl den starken Pantraz mit sich von hinnen.

Als er wieder in die Holzknechtshütte trat, fand er keinen seiner Kameraden mehr wach, nur von der Liegerstatt des Eydt leuchtete ein glühender Fleck her; der Alte raucht wohl noch, aber er mußte nicht und ließ sich nichts merken. Die Woche über zeigte sich Pantraz seelenvergnügt, an den letzten Tagen aber, wo wieder alle anhuben, von den „Zhren“, das heißt jeder von der „Seiten“ zu reden, stand er aufhorchend und schmunzelnd dabei. Da klopfte ihm der alte Holzknecht auf die Achsel und blinzelte ihm zu: „Na, du stiller Gesell', du, du mußt's ein bißel gut hab'n bei der dein'.“

Und Sonntags nach der Kirche ging der Pantraz mit der Everl und ihrer Mutter die breite Straße durch das Dorf heim und nicht hintennach, sondern nebender und hart an der Dirn'. So waren beim die beiden auf einem ganz halsbrecherischen Umwege zusammengekommen.

Wie sang der Mostbartl?

D' Lieb' is wie a Ringelspiel,  
Wann in selbem Wag'n  
's Dirndl dich nit leiden will,  
Kannst es nit d'erjag'n;  
Doch sei nit empfindli,  
Ein End' nimmt ja all's,  
Auf d' Lezt wird's doch schwindli  
Und bleibst dir am Halsl“



Zu Johanni (24. Juni) vorigen Jahres standen auf dieser Brücke die Brüder J. und L. K. nebst E. K. Als es Mitternacht wurde, sahen sie bei der Brücke plötzlich ein schwarzes Pferd stehen. Sie wollten es einfangen. Aber in diesem Augenblick drehte es sich herum und begann in wildem Galopp über die anliegende Wiese auf die Gebäude des Landwirts E. K. zuzurennen. Unerwartet jagte ihm J. K. auf dem Fahrrad nach, um es einzufangen. Als er ihm aber nahekam, da verschwand es plötzlich vor seinen Augen.

Ein andermal war auf derselben Brücke eine größere Zahl Burschen versammelt, und unter ihnen befand sich wieder J. K. Plötzlich bemerkten sie, wie ein großer, schwarzer Hund zwischen ihnen über die Brücke ging. Da ergriff J. K. einen Stein und warf ihn nach dem Hund. Vom Stein getroffen, blieb er stehen und schaute sich nach J. K. um. Alle ergriffen vor Angst die Flucht.

Im Februar d. J. war wieder J. K. aus Bierzmo abends zu einem polnischen Nachbar gegangen. Bei diesem weilte er ungefähr bis 9 Uhr abends. Der Heimgang führt über unsere Brücke. Als J. K. diese erreichte, bemerkte er plötzlich eine schwarze Katze, die immer neben ihm ging. Obwohl sein Vaterhaus etwa zehn Minuten weit entfernt und der Weg ihm gut bekannt ist, irrte er doch vier Stunden auf der Wiese herum und kam immer wieder auf die Brücke zurück. Endlich war er so müde geworden, daß er sich setzte, um auszuruhen. Die Haare standen ihm zu Berge und der Schweiß floß in Strömen, denn die Katze blieb neben ihm sitzen. Nachdem er gut geruht hatte, begleitete ihn die schwarze Katze noch bis an seines Vaters Essen; hier, an der anderen Seite eines kleinen Grabens, verschwand sie. Um 1 Uhr nachts kam K. nach Hause.

Zu bemerken wäre noch, daß vor einigen Jahren auf dieser Stelle bei der Brücke ein Edelmann mit seinem eigenen Auto, das er selbst führte, einen deutschen Landwirt aus Bierzmo, K. St., überfuhr, der in betrunkenem Zustande mit der Mistgabel das Auto anhalten wollte. Der Ueberfahrene war auf der Stelle tot. Manche behaupten, ihn auf der Brücke nachts gesehen zu haben.

Fürwahr eine verwünschte Brücke!

Gustav Hiller, Lehrer aus Daniszew.

### Neue Fünflotystücke

× Vor einiger Zeit wurden die neuen silbernen Zwei- und Zehnlotymünzen in Umlauf gesetzt. Die neuen Fünfer dürften ebenfalls bald in Verkehr gebracht werden, nachdem ihre Prägungsform im „Dziennik Ustaw“ veröffentlicht worden ist. Die neuen silbernen Fünflotymünzen haben dieselbe Prägung wie die Zweier und Zehner und sind genau so groß wie die bisherigen, kehrt noch im Umlauf befindlichen Zweilotymünzen.

Es ist leider zu erwarten, daß dieser Umstand zu viel Irrtümern führen wird. Der polnische Geldverkehr hat hierin schon seine Geschichte.

### Überwachung der Milchzujuhre

B. Das Innenministerium hat im Einvernehmen mit dem Industrie- und Handelsministerium sowie den landwirtschaftlichen Organisationen eine neue Verordnung über den Handel mit Molkereiprodukten herausgegeben. Laut ihr werden alle Milchhandlungen, sowie die Personen, die dort beschäftigt sind, unter einer strengen behördlichen Kontrolle stehen, sich registrieren lassen und eine Registrierungskarte besitzen müssen. Dies wird sogar die Frauen, die die Molkereiprodukte nach den Häusern austragen, betreffen. Ferner werden auch die Milchläche unter ärztliche Kontrolle gestellt werden, weil es oft vorkommt, daß gesundheitsschädliche Milch nach der Stadt gebracht wird. Diese Verordnung besitzt zweifelsohne einen hohen Wert für die Volksgesundheit, allerdings birgt sie auch die Gefahr einer Besteuerung der Milch und Molkereiprodukte in sich. Es ist anzunehmen, daß die Milchhandlungen eine bestimmte Registrierungsgebühr werden

zahlen müssen und auch die tierärztliche Aufsicht über die Milchläche etwas kosten wird.

### Doch Erleichterungen beim Kauf der Patente

Unlängst lehrte aus Warschau eine Abordnung des Lodzer Kaufmannsverbandes mit dem stellw. Vorsitzenden der Industrie- und Handelskammer Herzk an der Spitze zurück. Sie hatte im Finanzministerium wegen Anwendung größerer Steuererleichterungen für die Kaufmannschaft und wegen Erleichterungen beim Kauf der Patente vorgesprochen. Departementsdirektor Koszto hatte ihnen erklärt, daß das Finanzministerium augenblicklich die Möglichkeit von Erleichterungen für den Patentkauf nachprüfe. Diese seien so gedacht, daß die Patentgebühren in zwei Raten und zwar vor dem 1. Januar und nach dem 1. April entrichtet werden sollen. Hinsichtlich der anderen Steuern habe das Ministerium nicht die Absicht, die Erleichterungen zu vergrößern.

### Polen verlangt deutsche Tonfilme!

Der Lodzer „Głos Poranny“ schreibt:

„Unser... Kampf geht um den verständlichen Film. Wir haben uns... schon vor langer Zeit diesem Kampf angeschlossen und sind schon öfters gegen die eigenartigen, boshaften Methoden unserer Zensur und der maßgebenden Faktoren aufgetreten. Wir sind auch in besonders scharfer Weise gegen die barbarische „Umarbeitung“ des Meisterwerks von Pabst, des Films „Kameradschaft“ vorgegangen.“

Da wir jedoch einmal die Angelegenheit des „unverständlichen Films“ angeschnitten haben, muß auch die Frage der deutschen Filme aufgeworfen werden, für die ein besonderes Gesetz gilt.

Die deutsche Sprache ist die in Polen am meisten bekannte Fremdsprache, in allen Teilgebieten wären also die deutschsprachigen Filme die am meisten verständlichen. Es ist also ganz natürlich, daß unser Filmmarkt unter der bei uns bisher betriebenen Politik leiden muß. Diese Politik läßt sich durch keine wirtschaftlichen Rücksichten entschuldigen, da ja die deutsche Produktion unter französischer Marke und in französischer Sprache auf den polnischen Markt gelassen wird. Die Gründe sind also ganz anderer Art.

Das Publikum hat aber auch nur eine begrenzte Geduld und es kann nicht vorausgesehen werden, wie lange es die schwerverdauliche Speise noch annehmen wird.“

### 167 360 Arbeitslose

Laut Angaben der staatlichen Arbeitsnachweisämter waren am 26. November insgesamt 167 360 Arbeitslose eingetragen. Es bedeutet das eine Zunahme der Zahl der Erwerbslosen um 6693 Personen.

### Wilanów gelangt in staatlichen Besitz

Der historische polnische Königsitz Wilanów, der sich gegenwärtig im Besitz der Familie Braniccki befindet, soll Staatseigentum werden. Die Branicckis haben erklärt, daß sie für die Erhaltung des alten Königsitzes kein Geld mehr verwenden können, und der Staat hat sich daraufhin bereit erklärt, Wilanów zu kaufen. Verhandlungen sollen bereits aufgenommen worden sein. Von der Kaufsumme sollen die rückständigen Steuern in Abzug gebracht werden.

### Militär-Konsumgenossenschaft falliert

In Warschau ist dieser Tage die militärische Konsumgenossenschaft falliert, was um so erstaunlicher ist, als sie seit 1925 große Vergünstigungen genoss und auch bedeutende Unterstützung des Staatsschatzes empfing. Die Passiva betragen eine Million Zł. Der Staatsschatz dürfte einen Schaden von 700 000 Złoty erlitten haben. Die Untersuchungsbehörden haben eine Untersuchung eingeleitet.



## Gheimnisvolles Verschwinden eines reichen Bucherers

Der „Robotnik“ schreibt:

Vor einigen Wochen verschwand spurlos der reiche Warschauer Bucherer Waclaw Bahr. Seine Person wird förmlich von Legenden umspinnen und man flüstert viel von seinem Doppelleben und seinem geheimnisvollen Verschwinden. Eine Zeitung schrieb, daß Bahr in einem Gefängnis sitze, eine andere behauptet wieder mit Bestimmtheit, daß dies nicht der Fall sei. Bahrs Angelegenheit gehört zu einer Reihe geheimnisvoller Verschwinden, über die bisher jede Klarheit fehlt.

## 95 Gebäude eingäschert

B. In Bipsz, Kreis Augustow, brach ein Großfeuer aus, dem 75 Wohnhäuser und 20 volle Scheuern zum Opfer gefallen sind. Der Schaden dürfte sich auf über eine halbe Million Zloty belaufen.

## Niedrige Erdölquelle entdeckt

Auf dem Gelände des Konzerns „Malopolska“ in dem Naphthaschacht 54, wurde in einer Tiefe von 101 Metern eine Erdölquelle erbohrt, die 40 000 Klg. Erdöl täglich liefert. Das Öl quillt mit eigener Kraft aus der Quelle. Es handelt sich um eine der reichsten Ölquellen, die in den letzten Jahren gefunden worden sind.

## Selbstmord auf dem Hof des „Volksfreundes“

In der Petrikauer Straße 86, auf dem Hofe des „Volksfreundes“, spielte sich am 29. Dez. der Schlußakt einer Arbeitslosentragödie ab. Gegen 7 Uhr abends sprang aus dem Flurfenster des fünften Stocks des Frontgebäudes eine junge Frau in die Tiefe und blieb mit zerstücktem Kopf tot liegen.

Sofort ausgenommene Nachforschungen führten anfänglich nicht zur Feststellung des Namens der Lebensmüden. Man brachte nur in Erfahrung, daß sie bereits eine Stunde vorher den Versuch unternommen hatte, sich aus dem Fenster zu stürzen, daß sie aber daran von einer Hausangestellten gehindert worden war. In einer Kleider Tasche wurde ein Zettel gefunden, auf dem die Worte standen: „Ich bin katholisch. Ich habe keine Arbeit“. Als die Polizei das Treppenflur in Augenschein nahm, fand sie vor dem Fenster im 5. Stock Papierfahnen. Man setzte diese zusammen und stellte fest, daß es sich um den Personalausweis der Toten handelt, die diesen vorher zerstört hatte. Aus ihm ging hervor, daß es sich um die 28 Jahre alte Wladyslawa Bajont in der Sakubastr. 7 wohnhaft, handelt. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium übergeführt.

## Fisch mit Büchern

Lektionsblätter für Kindergottesdienst, Schule und Haus. 1. Folge. 1. Jahrgang 1932. Herausgegeben von Pastor N. Kersten, Stawiszyn.

Dieses Blatt gehört in die Hand eines jeden evangelischen Kindes. Wir haben an dieser Stelle die trefflichen Lektionsblätter bereits ausführlich besprochen, in empfehlendem Sinne auf sie hingewiesen und möchten auch heute wieder Pastoren, Lehrer und Eltern auf sie hinweisen. Die 1. Folge enthält die Lektionen für die 4 Advents-sonntage. Kirchenlied, biblische Geschichte und Katechismus werden in anschaulicher Weise dem kindlichen Gemüt eingepflanzt. Jede Geschichte wird durch ein wirksames Bild veranschaulicht. Durch entsprechende Fragen wird der behandelte Stoff vertieft und erläutert. Die Sprache ist biblisch-fähig und darum schön.

Der Preis der Lektionsblätter beträgt für 1 Exemplar nur 10 Groschen monatlich. Zu beziehen vom Herausgeber.

## Aus aller Welt

### Eine Goethefeier in Paris

Aus Anlaß der Goethe-100-Jahrfeier veranstaltete am 1. Dez. abend die französische Sektion der Amities Internationales ein Festbankett, dem der deutsche Botschafter Roland Koefer beizuhönte. Die Festrede hielt Professor Henry Lichtenberger. Dann stellte Unterrichtsminister de Monzie die Tatsache fest, daß selbst die breite Masse des französischen Volkes sich für Goethe interessiere, und daß er dies als ein gutes Vorzeichen für die Annäherung der beiden Nachbarvölker betrachte, denn die internationale Freundschaft könne nur von Bestand sein, wenn sie auf einer Freundschaft des Geistes beruhe. Botschafter Koefer erklärte, daß er es als die beste Diplomatie ansehe, dafür zu sorgen, daß eine gegenseitige Achtung der beiden Völker erzielt werde, aus der eine ehrliche Sympathie entstehen könne, die niemals wieder erkalten werde.

### Einschränkung der Einwanderung nach Argentinien

× Aus Buenos Aires wird berichtet, daß dort eine Verordnung herabgekommen ist, auf Grund welcher die Einwanderung nach Argentinien vom 1. Januar 1933 ab verboten sein wird. Eine Einreiseerlaubnis werden nur diejenigen Personen erhalten, die eine Bescheinigung darüber vorweisen können, daß sie Arbeit haben, oder wenn sich nahe Verwandte verpflichten werden, ihnen eine Beschäftigung zu besorgen.

### Opfer der Einreisebestimmungen

Ein Mädchen geht aus Sehnsucht nach den Eltern in den Tod.

Wir lesen in der „Kattowitzer Ztg.“:

Aus dem Wannsee bei Potsdam wurde eine Leiche gezogen. Ein Mädchen, Paula Dobrindt, das als Hausangestellte beschäftigt war, hat den Tod im Wasser gesucht, getrieben von der Sehnsucht nach ihren Eltern. Das junge Mädchen ist reichsdeutsche Staatsangehörige im Gegensatz zu ihren Eltern, die im Korridorgebiet wohnen und in Polen zuständig sind. Sie konnte die Eltern nicht besuchen, da ihr die Einreise nach Polen nicht möglich war. Das bewog sie, aus dem Leben zu scheiden. Ein trauriges Opfer der geltenden Bestimmungen und der Schwierigkeiten, die mit einer Einreise nach Polen verbunden sind. Es wäre an der Zeit, daß sich die Regierung entschließen würde, auf diesem Gebiet Wandel zu schaffen durch eine Herabsetzung der Paßgebühren, da ähnlich wie dieses arme Mädchen, noch viele andere von ihren Familienangehörigen abgegeschnitten sind.

### Ein Heim für die auslanddeutsche Jugend

Am Tage von Langemarck hat ein Reichsdeutscher, der Wert darauf legt, ungenannt zu bleiben, dem Verein für das Deutschtum im Ausland sowie dem Reichsverband für deutsche Jugendherbergen 50 000 Mark gestiftet, mit denen im Herzen Deutschlands ein Heim für die auslanddeutsche Jugend errichtet werden soll.

### New York vor dem Bankrott

Der Stadtkämmerer von New York erklärte am 8. Dezember, die Stadt müsse am 15. Dez. den Bankrott erklären, wenn die ihr gewährten Anleihen nicht erneuert



oder verlängert würden. Der stellvertretende Gouverneur Lehmann hat sofort die gesetzgebende Körperschaft zu einer außerordentlichen Sitzung am Freitag einberufen, damit diejenigen Gesetzesbestimmungen außer Kraft gesetzt werden, die eine sofortige Herabsetzung der Haushaltsausgaben verhindern. Die Banken bleiben bisher bei ihrer Weigerung, die der Stadt New York gewährten Anleihen zu erneuern oder zu verlängern, ehe nicht erhebliche Abstriche an den Haushaltsausgaben gemacht worden sind.

## Wirtschafts-Che

Lodz, den 7. Dezember 1932.

**Marktbericht.** Gestern wurden auf den Lodzer Märkten die folgenden Preise gezahlt: Butter 3,00—3,50 Zl., Herzkäse 80 Gr., Quarkkäse 60—70 Gr., süße Milch 25 Gr., Butter- und saure Milch 15 Gr., Sahne 1,20—1,40 Zl., eine Mandel Eier 2,20—2,50 Zl., ein Kopf Wirsingkohl 10—20 Gr., Weißkohl 10—20 Gr., Blumenkohl 15—30 Gr., Salat 15—20 Gr., Spinat 40—50 Gr., Sauerampfer 50 Gr., Rosenkohl 60—70 Gr., Sellerie und Porree 5—10 Gr., Petersilie und Dill 5 Gr., Tomaten 1,50 Zl., Zwiebeln 15 Gr., rote Rüben 10 Gr., Mohrrüben 10—12 Gr., Radieschen 10—15 Gr., kleine Äpfel 40—50 Gr., große 0,70—1,00 Zl. Geflügel: eine Ente 2,50—3,00 Zl., ein Huhn 2,50—3,50 Zl., eine Pute 4—5 Zl., ein Puter 6—7 Zl., eine junge Gans 5—6 Zl., ein Hühnchen 1,20—2 Zl. Wild: ein Sale 3—4 Zl., ein Rebhuhn 1,20—1,30 Zl.

## Marktbericht

**Geschäftliche Mitteilungen der Warenzentrale der Deutschen Genossenschaften, Genossenschaft mit Hauptsitz in Lodz, Al. Kosciuszki 47,**

**Getreide:** Die Preisgestaltung auf den Getreidemärkten ist weiter trostlos. Wenn auch die meisten Landwirte sich mit dem Angebot zurückhalten und auf eine Preisverbesserung warten, so übersteigt das Angebot immer noch die Nachfrage. Die Preise brechen deshalb weiter ab. Es ist auch kaum anzunehmen, daß in Kürze die Preise für Getreide anziehen werden, da auch die ausländischen Märkte niedrigere Preise notieren. Ferner werden seitens der Regierung keine Stützungsstufen gemacht. Die Mühlen dagegen klagen weiter über den schwachen Mehlabatz, so daß auch von dieser Seite keine größere Nachfrage für Getreide zu erwarten ist.

**Futtermittel:** Die Preise für Getreidekleie sind den Getreidepreisen angepasst und zugeht ebenfalls sehr niedrig. Der Absatz ist aber unbedeutend, da die Landwirtschaft infolge der niedrigen Preise für Fleisch und Milchprodukte sich hauptsächlich auf eigene Futtermittel beschränkt und wenig Krautfuttermittel kauft.

**Maschinen:** Das Maschinengeschäft ist ebenfalls ruhig und der Absatz unbedeutend. Dies ist hauptsächlich auf die schwache Kaufkraft der Landwirtschaft zurückzuführen. Die Landwirte kaufen nur die notwendigsten Maschinen, mit der Begründung, daß die Preise für landwirtschaftliche Maschinen noch weiter heruntergehen müssen. Die Maschinenfabriken dagegen behaupten, daß sie die Preise nicht weiter ermäßigen können. Die meisten Fabriken haben ihre Betriebe stillgelegt, um die Lagerbestände nicht zu vergrößern.

**Düngemittel:** Bis jetzt sind nur die Preise für Kainit und Kalisalz sowie für Stickstoffdüngemittel für die Frühjahrssaison 1933 festgesetzt worden. Die Preise und Bezugsbedingungen haben wir unseren Genossenschaften durch Rundschreiben bekanntgegeben. Für zeitige Bezüge sind die Preise niedriger gestellt. Wir empfehlen daher denjenigen Genossenschaften, die ein entsprechendes Lager haben, diese Ermäßigung auszunutzen und die Bestellungen uns umgehend zu übersenden.

**Kohle:** Mit Rücksicht auf die warme Witterung ist der Kohlenabatz bisher nur schwach.

Die Preise, hauptsächlich für Dombrowaer Kohle, werden fast wöchentlich ändert. Wir bitten daher unsere Genossenschaften, sofern Bedarf an dieser Kohle vorliegt, uns die Aufträge zu übersenden, die wir dann zu billigen Tagespreisen ausführen werden.

## Warschauer Getreidebörse

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Floty mit Zustellung zur Verladestation.

Roggen 14,50—15, Einheitsweizen 24—24,50, Sammelweizen 23,50—24, Felderbsen 23—25, Viktoriaerbsen 25—30, feinstes Weizenmehl 43—48, Weizenmehl 0000 38—43, gebau-  
telstes Roggenmehl 25—27, gestiebtes Roggenmehl 20—21,50  
Schrotmehl 20—21,50.

## Wosener Getreidebörse

Amthliche Notierungen für 100 Kilo in Floty frei Station Wosen.

Transaktionspreise: Roggen 97,5 Tonnen 14,40, Hafer 225 Tonnen 13.

Nichtpreise: Weizen 20,75—21,25, Roggen 14,10—14,30, Mählgerte 68—69 Kilo 13,50—14,25, Mählgerte 64—66 Kilo 13,00 13,50, Braugerste 15,25—16,75, Hafer 12,75—13,00, Roggenmehl (65proz.) 21,25—22,25, Weizenmehl (65proz.) 33—35, Weizenkleie 7,75—8,75, Weizenkleie (grob) 8,75—9,75, Roggenkleie 7,75—8,00, Raps 42—43, Wintererbsen 40—45, Sommerweizen 15—16, Pelusaten 14—15, Viktoriaerbsen 20—23, Folgererbsen 31—34, Fabrikartoffeln pro Kilo % 12,50, Alee, rot 100—120, Alee, weiß 100—140, Alee, schwedisch 100—120, Blauer Mohr 103—113, Senf 36—42.

## Warschauer Börse

6. Dezember 1932

Amerikanische Dollar	8,92
1 Pfund Sterling	28,48
100 Schweizer Franken	171,70
100 franz. Franken	34,87
100 deutsche Reichsmark	212,10

Druck und Verlag:

„Libertas“, Verlagsz. m. b. H., Lodz, Petrikauer 86

## Umsonst einen hunderttalbirnen Brotwring

(D. U. P. 2341)



mit Kugellager (ohne Waffenschein) erhält jeder kostenlos bei Bestellung einer Uhr aus französischem Gold, das in nichts anderem 14-kar. Golde nachsteht, reguliert auf die Minute, mit 5jähr. Garantie, für 8,25 Zl. (anst. 60 Zl.), 2 St. 16 Zl., Phantasienuhr, best. Qual. 9,45 Zl. 2 St. 18 Zl. Mit glänzendem Zifferblatt und Zeigern 10,45 Zl., 2 Stück 20 Zl., Unterwert mit 3 Deckeln 11,95, 15, 20, 25 Zl. Damen- oder Herren-Armbanduhr 10,95, 12, 15, 20, 25 Zl. Weder 10, 12, 15 Zl. Anhänger 1, 2, 3, 5 Zl. 750 Kugeln 4 Zl., gratis 50 Kugeln. Ohne Risiko. Falls die Uhr nicht gefällt, wird das Geld sofort zurückgesandt. Zu adressieren: Fabr. Jeg. H. Golde, Warszawa, Leszno 60/47, S.-Post.

## Evangelisches Mädchen

durchaus fleißig und energisch, welches in einer Landwirtschaft die häuslichen Arbeiten selbständig verrichten kann und mit der Kleintierzucht vertraut ist, wird sofort angenommen. Zuschriften mit Gehaltsansprüchen sind zu richten an S. Behr, Kopzdowo, Post Wilczyn, Kr. Konin. 668

## Gutschein

Gültig für Freitag, den 16. Dezember  
von 2—3 Uhr nachmittags  
zur Einholung einer Rechtsauskunft  
in der Schrittleitung des „Volksfreundes“

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir Rechtsauskünfte grundsätzlich nur mündlich erteilen. Schriftliche Auskünfte, die im Interesse der Sache ausführlich gehalten sein müssen und daher stets sehr umfangreich ausfallen, können wegen des damit verbundenen Zeitverlustes leider nicht erteilt werden.



## Ueberraschende Voraussagungen

für **SIE**

Ihr wirklicher Lebenslauf wird  
jetzt tatsächlich vorausgesagt!

Möchten Sie gerne, ohne dafür bezahlen zu müssen, in Erfahrung bringen, was die Sterne über Ihre zukünftige Laufbahn zeigen können; ob Sie erfolgreich, wohlhabend und glücklich sein werden; über Geschäfte; Liebe; eheliche Verbindung; Freundschaften; Feindschaften; Reisen; Krankheit; glückliche und unglückliche Zeitabschnitte; was Sie vermeiden müssen; welche Gelegenheiten Sie ergreifen sollten und andere Informationen von unschätzbarem Werte für Sie? Wenn dies so ist, haben Sie die Gelegenheit, ein Lebenshoroskop nach den Gestirnen zu erhalten, und zwar absolut frei.



Prof. R. Roxroy

der hervorragende  
Mystiker, erfahrene  
Psychologe und  
sachverständ. Astro-  
loge, der Ihnen er-  
staunlich genaue  
voraussetzungen  
Ihres Lebenslaufes  
absolut kostenfrei  
übersenden wird.

**Kostenfrei** wird Ihnen Ihr Horoskop nach den Gestirnen von diesem großen Astrologen sofort zugestellt werden, dessen Voraussagungen die angesehensten Leute beider Erdteile in das größte Erstaunen versetzt haben. Sie brauchen nur Ihren Namen und Ihre Adresse deutlich und eigenhändig geschrieben einzusenden und gleichzeitig anzugeben, ob Mann oder Frau (verheiratet oder ledig) oder Ihren Titel, nebst dem richtigen Tag ihrer Geburt. Sie brauchen kein Geld einzusenden, aber wenn Sie wünschen, können Sie 0,50 Klötz in Briefmarken (keine Geldmünzen einschließen) zur Deduktion des Briefportos und der unerlässlichen Kontorarbeit belegen. Sie werden über die außerordentliche Genauigkeit seiner Voraussagungen Ihres Lebenslaufes sehr erstaunt sein. Hörgern Sie nicht, schreiben Sie sofort, und adressieren Sie Ihren Brief an **ROXROY STUDIOS**, Dep. 8486 B, Emmastraat 42, Den Haag, Holland. Das Briefporto nach Holland beträgt 60 Groschen. 660

## Landwirte!

Alle Arten von landwirtschaftlichen

Maschinen und Geräten

Künstliche Düngemittel

Baufakt

Zement

Kohle

Saatgetreide

erhalten Sie **billig und gut**  
bei der

Warenzentrale d. Deutschen Genossenschaften  
Spóldz. z odp. udz.

Lódz, Aleje Kościuszki Nr. 47

Telefon Nr. 197-93

Telegramm Adresse: „Centow Lódz“

## Bruchkranke

an Lähmungen und orthopädischen Verkrüppelungen Leidende!

**Sichere Hilfe und Erfolg ohne Operation!**

Brüche, wie auch allerlei Verkrüppelungen dürfen nicht vernachlässigt werden, da die Folgen für das menschliche Leben sehr gefährlich sind. Jeder Bruch kann so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen werden, was meistens durch den sich einstellenden Brand und Darmverwicklungen einen tödlichen Ausgang nimmt.

Spezielle orthopädische Heilbandagen meiner Methode beseitigen radikal ohne jegliche Operation die veralteten und gefährlichsten Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. Für Rückgratverkrüppelungen und gegen sich bildende Buckel (Höder) spezielle orthopädische Korsetts. Gegen krumme Beine und schmerzhaften Plattfüße — orthopädische Einlagen. Künstliche Füße und Hände. Belobigungsschreiben haben folgende Universitätsprofessoren ausgestellt: Prof. Dr. N. Baronz, Prof. Dr. F. Marischler, Prof. Dr. B. Kielanowski u. m. a.

Heil-Orthopädische Anstalt

Spez. Dir. J. Kapaport,

Lodz, Wulczanska 10, Front, Parterre, Telefon 221-77

empfängt von 9—13 und von 15—19 Uhr.

**Wichtig:** Die Kranken müssen persönlich erscheinen.

## Dankschreiben.

Auf diesem Wege spreche ich Herrn Dir. J. Kapaport, wohnhaft in Lodz, Wulczanska 10, meinen herzlichsten Dank aus, für die Beseitigung meines Bruches ohne Operation, durch die mir angelegte Heilbandage seiner Methode. Ich fühle mich sehr wohl, bin vollständig gesund und zur Arbeit fähig.

(—) Andrzej Fandrych, Lodz, Kosciuszko-Allée 25.

